

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 27=47 (1881)

**Heft:** 3

**Rubrik:** Eidgenossenschaft

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

heute noch nicht wahrscheinlichen Kämpfen, so gebietet unsere Pflicht — gegenüber der selber immer noch offenen Frage unserer Landesbefestigung — sich mit diesem Gegenstande so vertraut wie möglich zu machen. Denn nimmermehr dürfen wir uns genügen lassen, hochtönenden Resolutionen in einem begeisterten Momente jubelnd zuzustimmen oder etwa feierliche Petitionen an unsere obersten Behörden mit unserer Unterschrift zu bedecken; es fällt uns denn auch die ernste Aufgabe zu, sich auf dem uns neuen Gebiete möglichst gründlich zu orientiren. Die kleine Studie wird nun jedem Offizier, sei er von der Kavallerie oder Infanterie, von der Artillerie oder vom Genie, etwas Belehrendes und hauptsächlich Anregendes bringen. Der Verfasser versteht es meisterhaft, durch kurze markige Züge ein klares Bild irgend eines Momentes des Festungskampfes hervorzuzaubern; er zwingt den Leser zu eigenem Nachdenken, vertheidigt seine Ideen mit großer Wärme, ohne aber andere Ansichten auszuschließen; kurz, die kleine Schrift wird gewiß jeden auf seine militärische Ausbildung haltenden Offizier fesseln und zu eigenem gründlichem Studium in dieser Disziplin auffordern.

Wenn ich mir als Genieoffizier eine Bemerkung über das Werkchen erlaube, so betrifft sie weniger die Behandlung des praktischen Theiles der Vertheidigung als die Auffassung des Verfassers über den Zustand und die Vorzüge der neueren Festungen. Auf pag. 11 wirft der Autor die Frage auf, ob der Ingenieur nicht besser gethan hätte, das hohe Relief der betaschirten Forts aufzugeben und dieselben besser durch das Terrain selbst zu decken, z. B. durch Plaziren der Forts hinter den Rücken von Höhenzügen.

Damit scheint mir nun aber der Verfasser die Bedeutung der betaschirten Forts im neuesten Festungsbauysteme nicht vollständig zu würdigen, den wesentlichen Vortheilen derselben auf Erhöhung der Sicherheit des Platzes gegen Ueberfälle durch ausgedehntere Ueberwachung, Beherrschung und Festhaltung des Vorterrains geringen Einfluß zuzutragen. Einem betaschirten Fort hinter einer Höhentuppe käme allerdings die feindliche Artillerie weniger leicht bei, allein die durch ein 8—10 Meter hohes Relief mögliche Beherrschung des Vorterrains, ein Hauptschwerpunkt der Vertheidigung, fehlt gänzlich; denn eine Beherrschung desselben aus Collateral-Forts oder durch vorgeschobene Infanterie wäre wohl nur ein schwacher Nothbehelf. Beim Bau der neueren Fortsfestungen macht sich ja immer mehr und mehr das Streben geltend, den äußeren Festungsgürtel als stärkste Vertheidigungsstellung auszustatten, die Fronten der betaschirten Forts zur Aufstellung vieler Geschütze möglichst lange zu halten, den Saillantwinkel so stumpf wie möglich anzunehmen, also den Offensivgedanken so prägnant als denkbar zum Ausdruck zu bringen. Nun schlägt ein Offizier einer Armee, deren brillante Offensive sie zu so zahlreichen Siegen geführt hat, für den Festungskampf ein Zurückgehen auf die Defensiv vor, ein

Verzichten auf alle Vortheile der so reich ausgestatteten Offensivpositionen, die die neuern Festungen in ihren betaschirten Forts besitzen. Ich gestehe, den Verfasser in dieser Frage nicht verstanden zu haben.  
Schmidlin, Oberstlt.

**Allgemeines Fremdwörterbuch**, enthaltend die Verdeutschung und Erklärung der in der deutschen Schrift- und Umgangssprache, sowie in den einzelnen Künsten und Wissenschaften vorkommenden fremden oder nicht allgemein bekannten deutschen Wörter und Ausdrücke mit Bezeichnung der Abstammung, Aussprache und Betonung. Von Fried. Wilhelm Voof, herzogtl. sächs. Schulrath 2c 2c. Zweite, vermehrte Auflage. Langensalza, Hermann Beyer und Söhne. 20 Lieferungen à 55 Cts.

Der Militär wird in dem sehr vollständigen und compendiösen Wörterbuch kaum einen fremden Ausdruck vergeblich suchen. — Die mit großem Fleiß und Mühe zusammengestellte Arbeit verdient alle Anerkennung. Dieselbe kann nicht nur dem Militär, sondern Jedermann, der sich wissenschaftlich beschäftigt, in vielen Fällen gute Dienste leisten.

### Eidgenossenschaft.

— (Ernennung.) Der Bundesrath wählte Herrn Hauptmann Alphons von Wattenwyl von Bern zum 2. Gehilfen des Schießinstruktors der Infanterie.

— (Beförderung.) Herr Major Jakob Moser in Dersingen (Zürich) ist zum Oberstlieutenant der Verwaltungstruppen befördert worden.

Bei den Sanitätstruppen. a. Aerzte. Zum Major: Herrn Feischgrin, August, in Zäglwyl (Bern).

Bei den Verwaltungstruppen. Zu Majoren: die Herren: Walser, Emanuel, in Biel; Roten, Alfred, in Sitten; Bühler, Samuel, in Luzern; Ghesz, Henri, in Schaffhausen; Siegwart, Franz, in Bern.

— (Beförderungen.) Der Bundesrath hat beim Generalstab, bei der Infanterie, Kavallerie und Artillerie, dem Genie, der Justiz und dem Stabssekretariat in nachstehender Weise Beförderungen vorgenommen.

A. Generalstab. Zum Obersten: Herrn Ulrich Meister in Zürich, Oberstlieutenant.

Zum Oberstlieutenant: Herrn Enrico Golembi in Bellinzona, Major.

Zu Majoren: die Herren Hauptleute William Favre in Genf, Emil Pestalozzi in Zürich, Arnold von Graffenried in Bern, David Perret in Neuenburg, Rudolf Althoff in Basel.

Eisenbahnabtheilung des Generalstabs. Zum Major: Herrn Rudolf Weyermann in Biel, Hauptmann.

B. Infanterie. Zu Obersten: die Herren Oberstlieutenants: Hans von Mehel in Basel, Sigismund Goutau in Genf, Johann Isler in Kaltenbach (Thurgau).

Zu Oberstlieutenants: die Herren Peter Sprecher in Fällfur (Graubünden), Kommandant, Adolf Henggeler in Landquart (Graubünden), Major, Ch. Garrard in Lausanne, Major, Richard Challand in Zürich, Major.

Zum Major: Herrn Alois Stofmarn in Sarnen, Hauptmann.

Zum Hauptmann: Herrn Heinrich Maurer in Aarburg (Aargau), Oberstlieutenant.

Zum Oberstlieutenant: Herrn Oscar Frisard in Villeret (Bern), Lieutenant.

C. Kavallerie. Zum Oberstlieutenant (Gulben): Herrn Georg Sonntag in Thann (Elß), Lieutenant.

**D. Artillerie.** Zu Majoren: die Herren Hauptleute: Emanuel Passavant in Basel, Giulio Stantini in Bellinzona, Hans Däsen in Bern.

Zu Hauptleuten: die Herren Oberleutenants: Klemenz Hartmann in Klaryl, Heinrich Gautschi in Basel, Kaspar Tanner in Frauenfeld, August Haag in Biel, Ulrich Ritter in Niesbach bei Zürich, Gottlieb Sinder in Thun.

Zu Oberleutenants: die Herren Lieutenants: Friedrich Neukomm in Schaffhausen, Eduard Ziegler in Bern, Heinrich Messikommer in Uster (Zürich), Felix Cane in Mendrisio (Tessin), Jakob Schmid in Aarau, Ereuard Schalland in Ber (Waadt), Dietrich Schulthess in Basel, August Hägler in Lausen (Baselland), Auguste Joannet in Raoug (Waadt), Edmund v. Erbach in Bern, Jakob Knecht in Olarus, Nikolaus Wimer in Rain, Jakob Schellenberg in Aathal, Gelinet Major in Freiburg, Albert Chauvet in Fontainebleau, Charles Souvatrau in Chéz-Bourg, Alphonse Merian in Basel, Jakob Moser in Ersigen (Bern), Friedrich Kehler in Wynau, Julius Moser in Andelfingen, Johannes Graf in Niesbach, Joh. Huber in Hagglingen, Franz Betsch in Thun.

Zum Lieutenant: Herr Thomas Castellberg in Kastlitz.

**E. Genie.** Zu Hauptleuten: die Herren Oberleutenants: Rudolf Leuch in Uster, Gustav Naville in Zürich, Karl Werder in Steffisburg, Thomas Gros in Camaden, Alfred Kunz in Napperchwyl, Wilhelm Türker in St. Gallen.

Zu Oberleutenants: die Herren Lieutenants: Hermann Lindenmann in Aarau, Léon Béguelin in Bern, Guillaume de Montmollin in Neuenburg, Louis Cartier in Genf, Gottfried Furrer in Biel.

**F. Militärjustiz.** Zum Obersten: Herrn Dr. Gottlieb Bilschöff in Basel, Oberstlieutenant.

Zum Major: Herrn August Herraz in Neuenburg, Hauptmann.

**G. Stabssekretariat.** Zu Stabssekretären mit Adjutant-Unterschied: die Herren Adolf Wegler in Baden, Eduard Dreili in Faido, Louis Merian in Neuenburg, Friedrich Desar Rabholz in Zürich.

#### — (Uebertragung von Truppenkommandos.)

a. Bei der Infanterie: An Herrn Oberstlieutenant Ch. Garrard in Lausanne, für das 3. Landwehr-Regiment.

An Herrn Oberstlieutenant R. Schalland in Zürich, für das 25. Regiment im Auszug.

An Herrn Oberstlieutenant Adolf Henggeler in Lantquart, für das 30. Regiment im Auszug.

b. In der Artillerie: An Herrn Major R. Schupbach in Steffisburg, für die Positionsartillerie, Abteilung II der Landwehr.

An Herrn Major Friedrich Büsch in Luzern, für den Divisionspark, Abteilung VII der Landwehr.

An Herrn Major G. Stantini in Bellinzona, für das Artillerie-Regiment 3, 8. Brigade.

— (Waffenkontroleure.) Der bisherige Waffenkontroleur der VIII. Division, Herr J. Mützenberg in Chur, ist vom Bundesrath in die VII. Division und Herr Friedrich Ribi in Bern in die VIII. Division versetzt worden.

— (Das Kommando des Landwehr-Infanterieregiments Nr. 30) ist dem Herrn Oberstlieutenant D. Epp von Aibers übertragen worden.

— (Stelle = Ausschreibung als Kavallerie-Instruktor.) Die in Folge Beförderung erledigte Stelle eines Instructors 2. Klasse der Kavallerie wird hiemit zur Bewerbung ausgeschrieben. Jahresbesoldung Fr. 3000—3600. — Anmeldungen für diese Stelle sind bis zum 15. Januar 1881 dem schweiz. Militärdepartement einzureichen.

— (Die Stelle eines Instructors 1. Klasse der Sanitätsstruppen) mit einer Jahresbesoldung bis auf Fr. 4500 wird hiemit zur Bewerbung ausgeschrieben. — Anmeldungen sind bis zum 15. Januar 1881 dem schweiz. Militärdepartement einzureichen.

— (Ausschreibung.) Es werden vom eidg. Oberkriegskommissariat die Lieferungen von Brod und Ochsenfleisch für die im

Laufe des Jahres 1881 auf den Waffenplätzen Bern, Thun, Luzern, Aarau, Brugg, Vlesal, Zürich, Frauenfeld, St. Gallen, Herisau, Chur abzuhalten den eidgenössischen Militärlieferanten zur freien Konkurrenz ausgeschrieben. — Bewerber hiesür haben ihre Offerten sowohl für das erste Semester, d. h. bis 31. Juli, als für das ganze Jahr 1881 berechnet, schriftlich, versiegelt und mit der Ueberschrift „Angebot für Brod- oder Fleischlieferung“ versehen, bis Samstag den 15. Januar nächst in dem eidgenössischen Oberkriegskommissariat in Bern franko einzusenden. In den Angeboten sind gleichzeitig die Bürgen anzugeben und denselben eine gemeinverständliche Haftpflichtbescheinigung sowohl für die Letztern als die Bewerber selbst beizulegen. — Die Lieferungsbedingungen können auf den Bureau der betreffenden Kantons-Kriegskommissariate und auf demjenigen des eidg. Oberkriegskommissariats eingesehen werden.

— (Die Versammlung der Divisionäre), welche jährlich nach dem Gesetz über die Militärorganisation stattzufinden hat, fand Ende Dezember in Bern statt. Es wurden dabei zum ersten Male die Waffengeschäfte beigezogen. Wie die „Berner Post“ berichtet, wurde die Rekrutierungsfrage besprochen. Die Ansichten gingen allgemein dahin, daß alle waffenpflichtigen Männer — ohne staatsliche Rücksichten — zum Dienst heranzuziehen seien. Die letzten Verfügungen des Oberfeldarztes wurden einer eingehenden zum Theil scharfen Kritik unterzogen.

Wie verlautet, soll überdies eine Anregung zur Beschaffung eines zweckmäßigeren Schuhwerkes gemacht worden sein. — Auch das Kochgeschloß kam zur Sprache; für die Kavallerie und Artillerie wurde die Einführung fahrender Küchen beantragt.

— (VII. Armeedivision.) Die Nachricht vom Wechsel im Kommando der 13. Infanteriebrigade, welcher in Folge Uebertritts des Herrn Oberst Dietrich zur Landwehr eintritt, darf von den Angehörigen der Brigade nicht entgegengenommen werden ohne ein Wort des Abschieds an den scheidenden Kommandanten. Herr Oberst Dietrich hat die Bürde der Führung unserer Brigade unter Verhältnissen getragen, welche sie ihm außerordentlich erschwerten. Wohl jeder Andere, als er, würde die Schonung einer ernstlich angegriffenen Gesundheit höher angeschlagen haben, als die Erfüllung seiner Wehrmannspflicht in Friedenszeiten. Außer der wahrhaft soldatischen Selbstbeherrschung und Ausdauer, welche unser scheidende Kommandant während der vorjährigen Übungszeit der Brigade ohne Unterlaß an den Tag legte, haben namentlich seine hervorragenden Kenntnisse in der Führung größerer Truppenkörper, seine reichen dienstlichen Erfahrungen, seine treue Sorge für die ihm unterstellten Truppen und vor Allem der sich immer gleich bleibende, ernste, aber wohlwollende Ton wahrer Kameradschaftlichkeit, welchen er im Verkehr mit seinen Untergebenen einhielt, ihm die Hochachtung der gesamten Brigade und die wärmste Zuneigung Derjenigen gewonnen, welchen ihm näher zu stehen vergönnt war. Mit vollem Vertrauen würde die 13. Brigade im nächstjährigen Divisionszusammenzug ihren bewährten Kommandanten wieder an ihrer Spitze begrüßt haben. Der Umstand, daß seine Nachfolge in nicht weniger vertrauenswürdigende Hände übergeht, ist allerdings dazu angethan, die Brigade über den Rücktritt ihres bisherigen Chefs zu beruhigen; allein das soll sie nicht daran hindern, letzterem zum Abschiede die Versicherung nachzurufen, daß sie der leider nur kurzen Zeit seiner Kommandoführung stets dankbar eingedenk sein werde. H.

— (Lehrmittel für Rekrutenprüfungen.) Die Direktionen der Erziehung und des Militärs des Kantons Bern haben, um den in Aussicht genommenen Fortbildungsschulen für angehende Rekruten einen richtigen Bildungstoff und ein passendes Lehrmittel zu bieten, ein kleines, nur 35 Seiten haltendes Büchlein, betitelt „Übungstoff für die Rekruten des Kantons Bern“, ausarbeiten lassen und herausgegeben. Dasselbe enthält 15 Lesezüge in deutscher, 6 in Antiquadruckschrift, 5 Aufsätze von Rekruten mit Beifügung der erteilten Note, 15 Thematik zu Aufsätzen und 11 Serien von je vier Rechnungsaufgaben. Alle diese Aufgaben sind denjenigen, welche an den letzten Rekrutenprüfungen gestellt wurden, nachgebildet. — Ein zweiter Theil des Büchleins, aus der Hand des Herrn Sekundarlehrer Wittmer in

Langnau, behandelt die Vaterlandskunde. Es enthält in der That ungefähr das, was ein bernischer Rekrut über seinen Heimatort und die Eidgenossenschaft mit Bezug auf Geographie, Geschichte und politische Institutionen kennen soll. So viel man vernimmt, fällt die Anregung der obgenannten Direktionen zur Errichtung von Fortbildungsschulen durchwegs auf günstigen Bescheid.

(Wund.)

## U n s l a n d.

**Frankreich.** (Herbstübungen.) Wie alle Militärblätter Frankreichs sich gegenwärtig lebhaft mit den Ergebnissen der diesjährigen Herbstübungen beschäftigen, so bringt auch das Journal des „Sciences militaires“ einen entsprechenden Artikel. Wir theilen das Bemerkenswerthe mit:

Zunächst befaßt sich der Berichterstatter über die wahrscheinlichsten Gesichtssituationen in den Manövern. Die Kantonnirungen, Abmarsche, Märsche seien in guter, kriegemäßiger Ordnung bezogen, beziehungsweise ausgeführt worden, aber die Manöver selbst entbehren jeder kriegerischen Wahrscheinlichkeit. Die Rollen jedes Truppentheils seien in prinzipieller Weise vorherbestimmt und würden gut oder übel durchgeführt. Daß dabei besonders die Truppenführer nichts lernen könnten, läge auf der Hand. Der Berichterstatter versucht in einem weiteren Theile seiner Abhandlung darzulegen, wie diesen Uebelständen durch entsprechende Bestimmungen abgeholfen werden könne. Wir hoffen später noch auf diesen wichtigen Punkt zurückzukommen, und das um so mehr, als jede Armee in dieser Beziehung noch Wünsche zu äußern haben dürfte.

Bei der speziellen Besprechung der Kräftigung der einzelnen Waffe hebt Verfasser als tadelnswerth die Unthätigkeit der Kavallerie gegenüber der Infanterie hervor. Die Kavallerie scheint es gänzlich aufgegeben zu haben, die Infanterie zu attackiren, und doch könne sie eine Anzahl von Gelegenheiten erspähen, in welchen eine rasche Attacke mehr effectuirt, als die eigene Infanterie durch stundenlanges Gefecht zu erreichen vermöge. Diese Gelegenheit zeigt sich hauptsächlich bei den Rückzuggefechten des Gegners, bei welchen es nicht schwer sei, die hintersten, doch schon demoralisirten und nicht fest zusammenhängenden Truppentheile von ihren Reserviren zu trennen. Ferner bildeten sich während des Gefechtes häufig zu große Distanzen zwischen den vorderen Linien und den Eoulens, und in diese Zwischenräume einzudringen, sei für die Kavallerie weder unmöglich, noch sehr gefährlich, denn die hinteren Truppen würden am Feuer durch die vor ihnen stehenden eigenen Leute abgehalten. (?)

In Betreff der Infanterie wird behauptet, daß sie ihre ersten Linien theils nicht genügend ausgedehnt habe und daß theils zwischen den einzelnen Echelons zu große Distanzen bemerkt worden seien; im Allgemeinen sei in den Bataillonen ein gewisser Mangel an Zusammenhang zu Tage getreten.

Was ganz besonders frappirt, ist der Vorwurf, die Infanterie habe das Terrain nicht zu benützen verstanden. Wir sind bis jetzt der Ueberzeugung gewesen, oder sind es vielmehr auf Grund selbstgewonnener Erfahrungen noch, daß es gerade eine Stärke der französischen Infanterie ist, das Terrain richtig zu benützen. Aber, wie gesagt, Verfasser behauptet, daß man sich kaum an das Terrain gekehrt habe, da in vielen Fällen Truppentheile Stellungen eingenommen hätten, in welchen ihre gänzliche Vernichtung in kürzester Zeit sicher gewesen wäre. Wenn man nun auch annehmen darf, daß die Truppen im Kriege dem Terrain immer eine größere Beachtung schenken, wie im Manöver, so ist es doch als ein großer Mangel zu bezeichnen, wenn man im Frieden die bezüglichen Rücksichten so ganz außer Acht läßt. Das führt selbstredend im Ernstfalle immer zu Verlusten und erst durch diese wird man klug. In einer längeren Auseinandersetzung sucht Berichterstatter seinen Landsleuten die Wahrheit des Obigen begreiflich zu machen. (Westerr. Ung. Wehrz. Ztg.)

## V e r s c h i e d e n e s.

— (Der Ueberfall von Hochkirch am 13. Oktober 1758) hat gezeigt, daß eine an strenge Disziplin gewöhnte, von Siegesbewußtsein erfüllte Armee, selbst in der verzweifeltsten Lage, den Muth nicht verliert und ihre Schuldigkeit thut. — Die Preußen unter Friedrich II. haben an genanntem Tag eine schwere Niederlage erlitten, doch unbesiegt hat die Armee Friedrichs ihre Ehre erhalten.

W. von Archenholz in seiner Geschichte des siebenjährigen Krieges erzählt:

Der Tag war noch nicht angebrochen und im Dorfe Hochkirch schlug es fünf, als der Feind vor dem Lager erschien. Es kamen ganze Haufen auserwählter Soldaten bei den preussischen Vorposten an und meldeten sich als Ueberläufer. Ihre Anzahl wuchs so schnell und so stark, daß sie bald Vorposten und Feldwachen überwältigen konnten. Das österreichische Heer, in verschiedener Corps getheilt, folgte der Vorhut auf dem Fuß nach und nun rückten sie kolonnenweise von allen Seiten in das preussische Lager ein. Viele Regimenter der königlichen Armee wurden erst durch ihre eigenen Kanonentügel aus dem Schlaf geschreckt; denn die anrückenden Feinde, die größtentheils ihr Geschütz zurückgelassen hatten, fanden auf den schnell eroberten Feldwachen und Batterien Kanonen und Munition und mit diesen feuerten sie in das Lager der Preußen.

Nie befand sich ein Heer braver Truppen in einer schrecklicheren Lage, als die unter der Regide Friedrichs sorglos schlafenden Preußen, die nun auf einmal im Innersten ihres Lagers von einem mächtigen Feinde angegriffen und durch Feuer und Schwert zum Lebensschlaf geweckt wurden. Es war Nacht und die Verwirrung über allen Ausdruck. Welch' ein Anblick für die Krieger, einer nächtlichen Geistererscheinung ähnlich! Die Oesterreicher gleichsam wie aus der Erde hervorgezogen, mitten unter den Fahnen der Preußen, in dem Heiligthum ihres Lagers! Einige Hundert wurden in ihren Betten erwürgt, noch ehe sie die Augen öffnen konnten; andere ließen halb nackt zu ihren Waffen. Die wenigsten konnten sich ihrer eigenen bemächtigen. Ein Jeder ergriff das Gewehr, das ihm zuerst in die Hände fiel, und flog damit in Reihe und Glied. Hier zeigten sich die Vortheile einer vortrefflichen Mannszucht auf die auffallendste Weise. In solcher entsetzlichen Lage, wo Gegenwehr Vermessenheit schlen, und der Gedanke an Flucht und Rettung bei allen Soldaten natürlich aufsteigen mußte, wäre gänzlicher Untergang das Kriegsgefahr eines jeden andern Heeres gewesen; selbst die besten an Krieg und Sieg gewöhnten Truppen unseres Welttheils hätten hier das Ziel ihrer Thaten und das Grab ihres Ruhmes gefunden; denn Muth allein galt hier wenig, Mannszucht Alles.

Das Kriegsgefahr verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch das ganze Lager; Alles stürzte aus den Zelten und in wenig Augenblicken trotz der unaussprechlichen Verwirrung stand der größte Theil des Fußvolkes und der Reiterei in Schlachtfeldordnung. Die Art des Angriffs nöthigte die Regimenter, einzeln zu handeln. Sie warfen sich dem Feinde überall entgegen und schlugen ihn auch an einigen Orten zurück; an mehreren aber mußten sie der Uebermacht weichen. Man tappte in der Dunkelheit mit den Händen, um die Feinde zu fühlen. Die Oesterreicher griffen nach den Blechmützen der preussischen Grenadiere und diese nach der Bärenmützen der Kaiserlichen, um sich einander zu erkennen und zu ermorden. Der anbrechende Tag konnte nicht die Verwirrung vermindern, denn ein dicker Nebel lag auf den streitenden Heeren. Die preussische Reiterei, von Seydlitz angeführt, flog umher und schnaubte nach Thaten. Sie wußte in der Dunkelheit nicht, wo sie den Feind suchen sollte. fand ihn ihr Schwert zufällig, so war das Blutbad entseßlich. Das Kürassierregiment von Schönau warf allein eine ganze Linie österreichischer Infanterie über den Haufen und machte an 500 Gefangene.

Das Dorf Hochkirch stand in Flammen und stante in der Dunkelheit zum Leuchtturm des Mordspiels. Das Feuer wüthete in allen Häusern und Scheunen des Dorfes; dennoch wurde es von den Preußen auf das Tapferste vertheidigt. Der Sieg schien